

**22.3333****Motion Funiciello Tamara.  
Krisenzentren gegen Gewalt****Motion Funiciello Tamara.  
Mettre en place de centres d'aide  
d'urgence pour les victimes  
de violences**

## CHRONOLOGIE

NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 17.06.22

NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 22.09.22

**22.3334****Motion de Quattro Jacqueline.  
Krisenzentren gegen Gewalt****Motion de Quattro Jacqueline.  
Mettre en place de centres d'aide  
d'urgence pour les victimes  
de violences**

## CHRONOLOGIE

NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 17.06.22

NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 22.09.22

**Funiciello Tamara (S, BE):** Worum es bei diesen Krisenzentren eigentlich geht: Wird heute eine Person Opfer von häuslicher, sexualisierter oder geschlechterspezifischer Gewalt, findet sie nicht überall spezialisierte medizinische oder psychologische Unterstützung. Ich mache Ihnen ein sehr plastisches Beispiel: Wenn Sie in der Stadt Zürich vergewaltigt werden und in ein Spital gehen, können Sie nicht davon ausgehen, dass die Person, die Sie betreut, weiss, mit was sie es zu tun hat. Sie können nicht davon ausgehen, dass diese Person weiss, was Sie in diesem Moment brauchen. Sie können vor allem nicht davon ausgehen, dass dann auch ein Protokoll da ist, um diese eh schon dramatische Situation zu verbessern und nicht noch zu verschlechtern und um vor allem auch noch die Beweise zu sichern.

Genau da setzt diese Motion an, genau da setzt die Forderung nach Krisenzentren an. Es geht faktisch darum, dass wir in Spitälern, in bereits bestehenden Spitälern – es geht nicht darum, dass wir neue Institutionen schaffen – oder in Anlaufzentren Protokolle in Kraft treten lassen und Abläufe schaffen. Diese sind zum einen möglichst opferfreundlich und sorgen zum andern dafür, dass die Beweismittel tatsächlich richtig gesichert und aufbewahrt werden. Sie sorgen dafür, dass man den Opfern von sexualisierter Gewalt ein Jahr Zeit lässt, um gegen die Täter wirklich auch vorzugehen. Denn man weiss, dass das in einem ersten Schritt nicht immer passiert und auch schwierig sein kann. Dass das ein gutes Mittel ist, wissen wir aus Erfahrung. Wir wissen es, weil sowohl im Kanton Bern wie auch im Kanton Waadt bereits solche Zentren existieren. Wir wissen aus einer Studie vom letzten Jahr, dass im Kanton Waadt bei einer Strafverfolgung im Rahmen von Sexualdelikten die Erfolgchancen bei 60 Prozent liegen; im Kanton Zürich, der keine solchen Krisenzentren hat, liegt die Erfolgchance eines Opfers bei 7 Prozent.



Es ist sicher nicht das einzige Mittel, aber es ist ein Mittel, um die Erfolgchancen zu verbessern. Daher beantrage ich Ihnen, diese Motion anzunehmen. Es ist übrigens auch eine Massnahme, die von den Kantonen bereits 2018 angenommen wurde. Es wurde gesagt, dass die Kantone das eigentlich umsetzen wollen. Jetzt braucht es offensichtlich noch einmal ein bisschen Druck, damit das dann auch tatsächlich gemacht wird, damit wir Opfern von sexualisierter und häuslicher Gewalt wirklich helfen können.

**Portmann** Hans-Peter (RL, ZH): Meine Frage, Frau Funicello: Die Umsetzung liegt ja bei der operativen Führung der Spitäler, der Städte usw. Sie haben Zürich als Beispiel gebracht, dort gibt es eine links-grüne Mehrheit. Die Präsidien der Spitäler sind von SP-Leuten besetzt. Warum braucht es ein Bundesgesetz, wenn Ihre eigenen Leute nicht das umsetzen, was Sie zu Recht fordern?

**Funicello** Tamara (S, BE): In Zürich ist es eine kantonale Angelegenheit. Es geht nicht um die Stadtspitäler. Es geht eben darum, dass wir für alle Agglomerationen, für alle Kantone solche Anlaufstellen haben. Aber wenn es nicht wehtut, dann ist es ja gut, dann können Sie dieser Forderung zustimmen. Ich denke, dass der Druck auf nationaler Ebene notwendig ist, weil wir eben immer noch darauf warten, bis solche Krisenzentren in den verschiedenen Kantonen zur Verfügung stehen. Meiner Meinung nach sind wir immer noch in einem bürgerlichen Land und nicht in einem links regierten. Sonst würden wir diese Diskussion hier nicht führen.

**de Quattro** Jacqueline (RL, VD): La violence augmente en Suisse. Il existe dans notre pays un nombre croissant de personnes en colère, qui sont prêtes à recourir à la violence. Ce n'est pas moi qui l'invente, ce sont les statistiques qui l'établissent. La situation est suffisamment inquiétante pour que l'on s'en occupe également au niveau fédéral.

Dans notre pays, si on prend l'exemple de la violence domestique, une personne en meurt toutes les deux semaines. Mais que la violence soit domestique, comme dans mon exemple, ou encore physique, sexuelle ou psychologique, il est important de rappeler qu'elle touche toutes les couches sociales et toutes les générations. Face à ce constat, des mesures doivent être prises, en particulier dans les domaines où on a le plus de peine à en parler parce qu'ils touchent notre intimité, alors que c'est pourtant nécessaire.

Les victimes de violences sexuelles, domestiques ou sexistes trouvent trop rarement l'aide médicale et psychologique d'urgence dont elles ont spécifiquement besoin. De même, elles n'ont le plus souvent pas la possibilité de faire documenter et sauvegarder par la médecine légale les traces des violences qu'elles ont subies, afin de pouvoir décider librement et sans contrainte de temps si elles souhaitent porter plainte contre l'auteur ou non. De nombreuses victimes sont ainsi privées de premiers soins adaptés et voient leurs chances d'engager des poursuites pénales se réduire. Il est donc indispensable que la victime d'un acte de violence reçoive le plus vite possible des soins spécifiques comprenant le traitement des blessures, la gestion du traumatisme subi et, le cas échéant, la prévention des maladies sexuellement transmissibles. Souvent, une personne qui vient de subir des violences est dans un état de choc qui l'empêche de décider sur le moment si elle veut porter plainte ou non. Elle est aussi souvent dans l'incapacité de livrer un témoignage exploitable.

Les traces de ces violences n'en doivent pas moins être sauvegardées et documentées sans tarder par des experts, c'est-à-dire par la médecine légale, afin d'être conservées en lieu sûr pour le cas où des poursuites judiciaires seraient engagées ultérieurement. Confier des opérations à la médecine légale augmente les chances de pouvoir exploiter ces traces et d'entreprendre des poursuites pénales. Par ailleurs, si la victime a le temps de se faire conseiller et accompagner, la probabilité qu'elle ose porter plainte augmente, et il y a plus de chances que les auteurs soient inquiétés et, au besoin, condamnés pour leur agression.

Des centres ont été mis en place, cela a été rappelé par ma collègue, dans le canton de Vaud, d'où je viens, au CHUV, et dans le canton de Berne. Non seulement ils ont fait leurs preuves, mais ils répondent aussi à un véritable besoin. Cette aide-là doit être accessible à toutes les victimes en Suisse. C'est une question d'égalité de traitement. Des normes harmonisées permettraient aux victimes de violences d'avoir partout dans notre pays les mêmes chances de se faire aider et de faire poursuivre leur agresseur.

Il est important que le Conseil fédéral crée les bases légales nécessaires pour faire en sorte que toutes les régions disposent d'un centre d'aide d'urgence pour les victimes de

AB 2022 N 1666 / BO 2022 N 1666

violences. Le Conseil fédéral, et nous l'en remercions, a compris cette urgence et vous recommande d'accepter nos motions.

**Präsidentin** (Kälin Irène, Präsidentin): Die Motionen werden von Frau Schläpfer bekämpft.



**Schläpfer** Therese (V, ZH): Die Motionärinnen wollen gesamtschweizerisch Zentren für Opfer häuslicher Gewalt errichten lassen. Heute existieren schweizweit Beratungsstellen der Opferhilfe. Opfer häuslicher Gewalt können schon jetzt während 24 Stunden am Tag von der Polizei betreut und in den Spitälern behandelt werden. Ausserdem haben die Kantone die Arbeit bereits aufgenommen und sind daran, die Betreuung der Opfer zu verfeinern, indem sie beispielsweise "forensic nurses" ausbilden, wie dies der Regierungsratsbeschluss des Kantons Zürich ausweist. Nun sollen nebst den Beratungsstellen der Opferhilfe Schweiz und einem 24 Stunden am Tag und 7 Tage die Woche offenen Betreuungsangebot noch separate Zentren entstehen. Laut Istanbul Konferenz soll pro 40 000 Einwohner ein Zentrum eingerichtet werden.

Ein solches Vorgehen führt zwangsläufig zu Doppelspurigkeiten. In der Schweiz werden die Opfer häuslicher Gewalt schon heute beraten und nach allen Möglichkeiten des Opferhilfegesetzes unterstützt. Die Beratungsstellen sind für Frauen und Männer, Kinder und Jugendliche da. Die Homepage der Opferhilfe ist in allen Landessprachen und in Englisch abrufbar. Weiterführende Informationen finden sich auf der ersten Seite der Homepage in Gebärdensprache und in dreizehn weiteren Sprachen. Jeder Kanton ist mit Adresse und Telefonnummer vertreten. Zur Trägerschaft der Website Opferhilfe Schweiz gehört die Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren. Beteiligt daran sind auch das Bundesamt für Justiz sowie das Eidgenössische Departement des Innern mit dem Büro für die Gleichstellung von Mann und Frau.

Erklärt wird auch ausführlich, was man unter häuslicher Gewalt versteht, z. B. körperliche, psychische oder sexuelle Gewalt inner- und ausserhalb einer Familie oder in einer aktuellen oder aufgelösten Partnerschaft. Dazu gehören Stalking, Drohungen, Vergewaltigungen und Zwangsheirat.

Personen, welche in ihrem Umfeld solche Feststellungen machen, sind ebenfalls aufgefordert, sich zu melden. Die Fachpersonen der Opferhilfe hören ihnen zu, helfen zu überlegen, wie Gewalt beendet werden kann, helfen bei Entscheidungen. Ferner vermitteln sie weitere Hilfe oder finden für Opfer geschützte Orte wie Frauenhäuser. Oder sie raten, die Polizei anzurufen. Bei Rücksprachen mit kantonalen Opferhilfestellen bin ich dahingehend informiert worden, dass sie mit den Kantonsspitälern zusammenarbeiten, wo sie die nötigen rechtsmedizinischen Untersuchungen organisieren.

Ausserst bedauernd finde ich, dass die Mehrheit in diesem Saal dem Anliegen, ausländische Delinquenten im Bereich von sexuellen Übergriffen und Gewalt an Frauen und Kindern des Landes zu verweisen, keinen Nachdruck verleihen wollte. Ich erinnere an meine Motion 19.4191. Damit könnten viele schwere Schicksale vermieden werden. Hierbei wurde selbst von Bundesrätin Keller-Sutter bestätigt, dass überwiegend ausländische Frauen und Kinder von häuslicher Gewalt betroffen sind.

Es braucht keine zusätzliche Institution, wir haben professionelle Opferhilfestellen, die mit allen wichtigen und notwendigen Diensten vernetzt sind. Die Polizei und die Ambulanzen haben einen 24-Stunden-Betrieb. Es geht nicht darum, den Opfern eine angemessene Hilfe vorzuenthalten, sondern darum, die Forderungen sorgfältiger und genauer zu formulieren und zu definieren, damit sie mit der Situation in den Kantonen abgeglichen werden können. Es geht darum, dass nicht einfach zusätzliche Zentren aufgebaut werden und somit Doppelspurigkeiten entstehen. Ausserdem soll die bisher geleistete Arbeit der Kantone wertgeschätzt werden, und es soll ihnen die Möglichkeit geboten werden, ihre momentan laufenden Arbeiten weiterzuführen.

Deshalb bitte ich Sie, die Motion abzulehnen.

**Präsidentin** (Kälin Irène, Präsidentin): Die Bundesrätin verzichtet auf ein Votum; sie bleibt bei den Anträgen des Bundesrates.

## 22.3333

**Präsidentin** (Kälin Irène, Präsidentin): Der Bundesrat beantragt die Annahme der Motion.

### *Abstimmung – Vote*

(namentlich – nominatif; 22.3333/25550)

Für Annahme der Motion ... 130 Stimmen

Dagegen ... 43 Stimmen

(2 Enthaltungen)

## 22.3334

**Präsidentin** (Kälin Irène, Präsidentin): Der Bundesrat beantragt die Annahme der Motion.





## AMTLICHES BULLETIN – BULLETIN OFFICIEL

Nationalrat • Herbstsession 2022 • Neunte Sitzung • 22.09.22 • 08h00 • 22.3333  
Conseil national • Session d'automne 2022 • Neuvième séance • 22.09.22 • 08h00 • 22.3333



### *Abstimmung – Vote*

(namentlich – nominatif; 22.3333/25551)

Für Annahme der Motion ... 133 Stimmen

Dagegen ... 44 Stimmen

(1 Enthaltung)

